

Die Fundamente der Strombrücke scheint die beträchtliche Breite von 4 Ruten gehabt zu haben, die der Fluthbrücke schmaler gewesen zu sein. Von der Fluthbrücke führt jedenfalls eine etwas steilere, vielleicht gestünzte Rampe nach dem linksseitigen Ufer hinunter. Das Terrain besteht im Mittelalter und später vielfachen Veränderungen unterworfen — es stand dort der beim Bau der Brücke im Jahre 1888 gänzlich zerstörte Stadthaus (Linnel-Coblenz) — war wohl ganz flach, lange nicht so hoch wie heute zu Tage, sondern etwa so wie es in der Nähe der Kaiserbrücke noch jetzt liegt.

d. Bericht an den Verein von Alterthumsfreunden der Rheinlande zu Bonn über die im Herbst 1865 bei Coblenz in der Mosel entdeckten Pfahl- und Steintrümmer einer Brücke und deren Beziehung zum alten Confluentes.

Etwa 130 Schritte unterhalb der vom Erzbischof Balduin von Trier 1343 begonnenen steinernen Moselbrücke, der Stadt Coblenz (erzbischöflichen Burg) gegenüber bestand auf dem linken Moselufer seit Jahrhunderten eine kleine mit Weiden bepflanzte Sandbank oder Insel, welche in Folge der Anlegung eines das Moselbett regelnden Steindamms (Parallelwerk) allmählig abgetragen oder vom Flusse weggeschwemmt worden ist.

Schon seit mehreren Jahren waren beim Baggern theils an dieser Stelle, theils gegenüber auf der Stadtseite uralte Pfähle zum Vorschein gekommen, welche man für Reste einer ehemaligen Uferbefestigung hielt und als der Schifffahrt nachtheilig entfernte. Bei dem ausserordentlich niedrigen Wasserstande der Mosel im October des verflossenen Jahres 1865 vorgenommenes Abgraben von Kies legte an der Stelle der erwähnten Sandbank wiederum eine sehr grosse Anzahl von Pfählen bloss, deren Gruppen nunmehr deutlich die Form von Pfahlrosten zeigten, wie man sie zur Erbauung von Brücken einzuräumen pflegt.

Es erschienen zunächst in der Länge von 120 und der Breite von 30 Schritten ins Flussbett hinein vier zusammenhängende Pfahlgruppen oder Roste, deren Breite zwischen 17 und 27 Schritten differirte. Da die Wasserdurchlässe zwischen diesen Rosten nur 6 Schritte breit waren, so konnten dieselben nur einer sogenannten Fluthbrücke oder einem Pfahldamme angehört haben, welcher der eigentlichen, erst mit dem vierten Pfeiler beginnenden Strombrücke als Zugang oder stehende Rampe diente. Von der eigentlichen Strom-

brücke fanden sich auch wirklich mit je 25 Schritten Abstand (Wasserdurchlassbreite) die Spuren der weiteren Pfahlroste im schiffbaren Flussbette vor, so dass also die Thatsache einer vollständigen Brückensubstruction ausser Zweifel gestellt wurde.

Die Pfähle selbst, deren Zahl bereits bei den vier ersten Pfeilern die Zahl Tausend weit überstieg, ergaben sich als die unteren, 6 bis 12 Fuss langen Enden von meist vierkantigen, auch rund behauenen Eichenstämmen von 1 bis 2 Fuss Dicke. Alle waren unten zugespitzt und theilweise noch mit sogenannten Schuhen d. h. 1 bis 1½ Fuss langen eisernen Spitzen beschlagen, die ganz oxydirt und mit dem darin verwachsenen Flusskies in eine compacte Ockermasse verwandelt waren. Ebenso hatte sich das Eichenholz bis zum innersten Kerne in eine kohlschwarze, weiche, leicht schneidbare Masse verwandelt, die aber sofort an der trocknenden Luft ihre ursprüngliche Härte wieder annahm und sich vortrefflich zu Holzschnitzereien verarbeiten liess. Zwischen den Eichenstämmen standen einzelne schwächere Pfähle von Tannenholz.

Von grösserer Bedeutung als die im Ganzen rohen und unregelmässigen Pfahlreste waren die gleichzeitig neben, zwischen und auf den Rosten zum Vorschein kommenden Steintrümmer. Es wurden auf der 120 Schritte langen Strecke bis zum vierten Pfeiler nicht weniger als 160 Stück grösserer bis zu 30 Kubikfuss haltender behauener Steinblöcke aus dem Flusskies, in dem sie oft 3 Fuss tief begraben lagen, herausgezogen, von denen ungefähr dreissig sich als die unzusammenhängenden Fragmente grosser Grab- und Siegesdenkmäler unzweifelhaft römischen Ursprungs darstellten.

Die wichtigsten Sculpturen sind: der untere Theil einer in kräftigem Relief vortretenden männlichen Figur von guter Arbeit; die obere Hälfte eines blossköpfigen, in anschliessender Tunika und flatterndem Mantel in felsiger Gegend (dem Rheinthal?) dahin sprengenden Reiters; die untere starkbeschädigte Hälfte eines Reliefs mit einem vieräderigen mit Pferden bespannten Wagen, worauf zwei Personen sitzen¹⁾,

1) Ganz ähnlich einem im Bonner Museum befindlichen Relief, beide merkwürdig durch die starke Ausladung und die elliptische Form der Räder, offenbar in der Absicht um dem auf der Seitenfläche eines Monuments angebrachten Bildwerk eine Profilstellung zu geben.

die obere Hälfte von zwei auf rechtwinkelig aneinander stossenden Bildflächen in flachem Relief und knitterig gezeichneter Gewandung ausgehauenen Frauengestalten in klagender Haltung; ein kleineres gutgearbeitetes Bildwerk mit einer männlichen unter einem Baume stehenden und zwei Frauenfiguren, auf der Rückseite die schlecht eingehauene Inschrift SEMVS . I . ABT.; ein Genius mit den Resten einer siebenzeiligen Inschrift, wovon die fraglichen Endbuchstaben I AE RORI RIO IT NIVS IVS IT kaum zu erkennen sind; die Reste einer grossen Inschriftplatte mit den schönsten Lapidarzeilen TIAE . I . . . HIE EN; ein grosser Block mit den grossen Buchstaben I . H . (in honorem); ein Bruchstück mit einem vortrefflich gearbeiteten Lorbeerzweig; eine Steinplatte mit den Resten eines Reiters mit grossem Schilde; ein kaum mehr kenntliches Relief mit einer Kampfszene, endlich Reste einer grossen Gewandstatue, Bruchstücke von Reliefs und Statuen u. A. m.

Unter den zahlreichen Architekturfragmenten fielen auf: ein kolossales Rundfries, an dessen Stirnseite ein rundes groteskes Haupt hervortritt — offenbar von einem grossen würfelförmigen Grabmal herührend —; mehrere grosse cannellirte Pilasterfragmente mit attischen Basen und reicher Blätterverzierung; Reste einer geschuppten Bedachung eines Monuments (ähnlich wie die Igelsäule bei Trier); endlich ein viereckiges Postament mit zwei schlecht gearbeiteten Urnen und einem dem opus reticulatum nachgebildeten Wangenstück einer Freitreppe oder Rampe, deshalb sehr interessant, weil es den totalsten Verfall der antiken Kunst — fast den Zopfstil des 18. Jahrhunderts zeigte?). Die meisten Blöcke gehören dem schönen, weissen Jurakalk von Verdün, viele dem grauen Sandstein von Trier, etwa ein Dutzend dem grünen Syenit oder Diorit des rechten Rheinuferes an. Dazwischen lagen zerstreut einige Mendiger Lava-, Trierer rothe Sandstein- und Mainzer Liturnellkalksteinblöcke.

Münzen fanden sich nur zwei: ein bronzenes Vespasianus Caesar Pont. Max. mit dem Altar und Provident. S. C. und ein ebensolcher Gratian D. N. Gratianus Augg. Aug. mit dem Revers Gloria novi saeculi. Beim dritten und vierten Pfeiler lagen eine Anzahl von Kno-

2) Solches netzförmiges Gitter- und Schrankenwerk war zu Constantins Zeit sehr beliebt. Vergl. des Eusebius Beschreibung der Basilika von Tyrus bei Bunsen Basiliken Roms S. 31 u. 35.

chen, Schädeln, Hörnern von Ochsen sehr kleiner Race, Kälbern, Schafen, Hunden, darunter auch ein Oberarmknochen eines Menschen, sowie einige an den senkrecht aufstehenden Rändern und der hochrothen Farbe erkennbare römische Dachziegel.

Ein positives historisches Ergebniss bilden nur die beiden Münzen, indem sie die Regierungszeiten des Vespasian 69—79 und des Gratian 375—383 nach Christus bezeichnen. Beide Daten schliessen sich unserer Meinung über die Entstehungs- und Untergangsperiode unserer Brücke an, indem wir in den Pfahlresten die Substructionen einer römischen, hölzernen Brücke erkennen, welche gleichzeitig mit der Rheinstrasse von Mainz nach Cöln im 1. Jahrhunderte erbaut, vielfach beschädigt und wieder hergestellt, in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts von den Barbaren (Franken oder Hunnen) zerstört wurde.

Die hauptsächlichsten Gründe für diese Annahme sind, da es an allen positiven Nachrichten über eine römische und überhaupt ältere Brücke, als die Balduinische gebricht — theils historischer theils topographisch-archäologischer Natur.

Sowohl durch die römischen Schriftsteller Plinius (Sueton Cati-gula c. 8), Florus (III, 10) das Itinerarium Antonini, die Peutingersche Karte, Ammianus Marcellinus (XVI, 3), die Notitia dignitatum imperii, wie durch die in dem ältesten Theile der Stadt der Alt- oder Oberstadt auf dem Hügel um die Liebfrauenkirche und zu beiden Seiten der Leerstrasse entdeckten römischen Mauerreste und Grabstätten scheint es uns festzustehen, dass auf dem nördlich durch die Abdachung des Florinsmarkts, westlich durch die Balduinische Brückenrampe, südlich den alten Graben, Plan und Entenpfuhl, östlich durch die Kornportstrasse begrenzten Hügel eine römische Niederlassung oder ein Castell Confluentes bestand, welches über 400 Jahre lang der grossen, von den Alpen längs dem linken Rheinufer bis zur Nordsee hinabführenden römischen Militärstrasse als Station, Etappenort und befestigter Uebergang über die Mosel diente.

Mein verehrter Lehrer Herr Prof. Deycks hat im II. Hefte der Jahrbücher unseres Vereins die verschiedenen Stellen über Coblenz als Römerstadt zusammengestellt. Er wird erlauben, dass ich seinem Aufsätze verschiedene Daten hinzufüge, welche die dort entwickelten Ansichten bestärken und vervollständigen sollen.

Dass Coblenz zu den von Drusus (Florus II. 30) längs dem Rheine angelegten fünfzig Castellen gehöre, scheint uns deshalb nicht unwahrscheinlich, weil die Kriegszüge von Caesar und den beiden Drusus mit Nothwendigkeit das Vorhandensein älterer Strassenzüge und Ortschaften voraussetzen, an welche sich die vollkommeneren Anlagen der Römer erst später anschlossen. Von Basel bis zum Meere hinab zählt man auf der römischen linksrheinischen Heerstrasse oder in deren unmittelbarer Nachbarschaft wirklich einige 40 Stationen, wovon nur etwa ein Viertel lateinische Namen wie Concordia, Tabernae, Confluentes, Colonia Agrippina, Castra vetera, Castra Herculis, der Rest aber celto-gallische als Noviomagus, Borbetomagus, Mogontiacum, Bingham, Volsavia, Bontobrice (briga), Antunnacum, Rigomagum etc. trägt. Es sind diese also ältere Anlagen, welche sicher durch Wege schon verbunden waren, ehe die Römer an den Rhein kamen.

Zuerst wird Coblenz genannt nur kurze Zeit nachher (vor 79 n. Chr.) in der von Suetonius im Leben des Caligula aufbewahrten Nachricht des älteren Plinius Secundus, wonach der spätere Kaiser Caligula, des Germanicus und der Agrippina Sohn und des älteren Drusus Enkel, 12. n. Chr. in vico Ambitarvio supra Confluentes geboren worden sein soll. Dass hier unser Confluentes und nicht etwa eines der anderen in Gallien oder Helvetien gemeint sei, bestreitet Niemand, wohl aber ist die ganze Frage der Geburt, wie auch die über die Lage des Vicus Ambitarvius der Gegenstand der widersprechendsten Ansichten geworden. Man hat auf Rhense, Bad-Ems, Münstermaifeld, in neuester Zeit auch auf Zerf bei Trier³⁾ geschlossen. Wir möchten mit Seul und Ledebur an Münstermaifeld festhalten, weil dieses uralte Stift in zwei Urkunden von 760 und 964⁴⁾ als in pago Ambitivo gelegen bezeichnet wird, das Städtchen sich durch Ausgrabungen römischer Ziegel- und Gefässereste und das Vorhandensein römischer Inschriftsteine am Thurme der Stiftskirche als eine römische Niederlassung⁵⁾ ausweist und we-

3) Vergl. den Aufsatz unseres geschätzten Prof. Ritter in den Jahrbüchern XXXV. S. 1.

4) Die Urkunde von 760 (Beyer Mittelrhein. Urkundenbuch I. 15) ist nicht positiv falsch, sondern nur deshalb verdächtig, weil sie die grosse officiële Zusammenstellung des sogen. Balduineums als Copie unter den litteris putrefactis et non sigillatis bringt. Die von 964 ist als unbestrittenes Original im Prov. Archiv noch vorhanden (Beyer l. c. I. 275).

6) Vergl. Schulprogramme des Coblenzer Gymnasiums von 1839 S. 96, 1840 S. 19 und 54. Der eine Stein zeigt folgende Schriftzeichen:

gen seiner hohen, Rhein und Mosel gleichmässig beherrschenden Lage auch als eine vortreffliche militärische Position bekannt ist.

Für das I. Jahrhundert haben wir auch ein anderes historisches Zeugniß der Existenz einer mit Stationen versehenen Heerstrasse zwischen Mainz und Cöln. Tacitus erzählt nämlich Hist. I, 56, dass der Adlerträger der IV. Legion die Nachricht von dem am 1. Januar 70 zu Mainz ausgebrochenen Aufstande der oberrheinischen Legionen gegen den Kaiser Galba in einer Nacht von Mainz nach Cöln (24 Meilen) dem an letzterem Orte befehligen Vitellius überbracht und ihn zur Annahme der Kaiserwürde bewogen habe. Dieser Parforceritt setzt mit Gewissheit eine mit Pferdewechseln, Brücken über die zahlreichen Berggewässer und allen Erleichterungen guter Communication versehene Strasse und wie uns scheinen will auch einen festen Uebergang über die Mosel voraus. Dass die Strasse den Reiter durch das Rheinthal und nicht etwa über den Hundsrückten führte, ist nicht bloss als wahrscheinlich, sondern als gewiss anzunehmen, wenn man erwägt, dass der letztere Weg nicht bloss beträchtlich weiter (3 Meilen), sondern wegen der Berge auch viel beschwerlicher ist, als das ganz ebene Rheinufer.

Weiter liegen für das II. und III. Jahrhundert der zwischen Remagen und Oberwinter 1769 gefundene, an Ort und Stelle durch ein neueres Monument bezeichnete, jetzt in Mannheim befindliche Meilenstein mit den Namen des Marcus Aurelius und Lucius Verus und dem Consulatsjahr 162⁶⁾, die zwei bei Salzig oberhalb Boppard im Rheine gefundenen Meilensteine des Caracalla von 220 und des Domitius Aurelianus von 271, welche nach den darauf angegebenen Entfernungen (von Mainz aus) zwischen St. Goar und Boppard, gar nicht weit von der Fundstelle gestanden haben müssen⁷⁾.

Die Namen der Stationen dieser Heerstrasse geben uns das Itinerar des Antoninus (Caracalla) der aus der Zeit Diocletians 284—305 herstammende Meilenstein von Tongern und die Peutingersche Karte, die aus dem III. oder IV. Jahrhundert herrührt.

RMINI

NVARI

die Ziegeln tragen den Töpfernamen Clamossus.

6) Steininger, Gesch. der Trevirer unter der Herrsch. der Römer S. 168.

7) Nassauische Annalen für Alterthumskunde II. 287 nebst den zusätzlichen Bemerkungen von Nick. VIII, 1.

Das Itinerar zählt von Novesium (Neuss) nach:

Coloniam Agrippinam (Cöln) M. P. XVIII.

Bonnam (Bonn) M. P. XI.

Antunnacum (Andernach) M. P. XVII.

Confluentes (Coblenz) M. P. IX.

Vincum (Bingen) M. P. XXVI.

Der Stein von Tongern giebt von Mainz nach:

Bingen XII L.

Volsavia (Oberwesel) VIII L.

Bondobrica (Boppard) VIII L.

Confluentes (Coblenz) VIII L.

Die Peutingersche Karte von Agrippina (Cöln) nach:

Bonna (Bonn) XI.

Rigomagus (Remagen) VIII.

Antunnaco (Andernach) IX.

Confluentes (Coblenz) IX.

Bontobrice (Boppard) VIII.

Volsavia (Oberwesel) IX.

Bingium (Bingen) IX.

Bekannt ist, dass alle drei Course die Entfernungen in gallischen Meilen oder Leuca (Lieu) berechnen, wenn auch das Itinerar manchmal die Entfernungen durch M(ille) P(assus) d. h. römische Meilen ausdrückt. Die Frage in wie fern die Differenzen dieser Entfernungen unter sich und mit den heutigen Maassen in Uebereinstimmung zu bringen seien, interessirt uns gegenwärtig nicht, es genügt uns der Nachweis einer römischen Station Confluentes an der römischen Rheinstrasse als wahrscheinlich schon im I. sicher im II. Jahrhunderte bestehend.

Die seit dem III. Jahrhunderte immer gefährlicher gegen die römischen Grenzen anstürmenden Germanen des rechten Rheinufer, der Allemannen am Ober-, der Franken am Niederrhein, verliehen dem Moselübergange bei Coblenz eine erhöhte militärische Bedeutung. Es konnte nämlich, da die ganze Mosel aufwärts bis Trier ganz bestimmt keine feste Brücke, nicht einmal eine senkrecht auf das Moselthal führende Strasse existirte, das Zusammentreffen eines feindlichen Einfalls vom rechten Rheinufer her — der limes Romanorum oder Pfahlgraben ist bei Coblenz nur zwei Meilen vom Rheine entfernt (Ems-Grensau-Isenburg) — mit einem bei der Mosel häufig und plötz-

lich eintretenden Hochwasser oder Eisgang jede Communication über die Mosel abwärts Trier für längere Zeit unterbrechen und den Zuzug der in den Rheincastellen vertheilten römischen Grenztruppen verhindern.

Einen derartigen Einfall der Germanen mit gänzlicher Verwüstung der Rheingegenden meilenweit landeinwärts beschreibt u. A. Ammianus Marcellinus zum J. 355 und berichtet dieser Autor ausführlich von dem im Sommer 356 durch Kaiser Julian unternommenen Feldzuge, namentlich von dessen Marsch durch die verwüsteten Gegenden von Brumt bei Strassburg rheinabwärts, um das 10 Monate vorher von den Franken eroberte Cöln wieder zu nehmen.

In der ganzen Gegend, sagt er, sah man keine Stadt, noch Castell, mit Ausnahme des zu Coblenz, zu Remagen und eines Thurmes in der Nähe von Cöln 7).

Die Wiederherstellung und Befestigung der Stationsorte der Rheinstrasse war in Folge der nun rasch aufeinander folgenden Einfälle der Germanen, Hunnen und anderen Barbaren eine dringend gebotene Pflicht. Von Valentinian I. wird zum J. 369 berichtet, dass er das ganze linke Rheinufer von den Alpen bis zum Ocean befestigt, die Mauern der Castra und Castella erhöht, viele Thürme längs der gallischen Grenze und sogar einige Gebäude jenseits des Rheines errichtet

7) Ammianus Marcellianus Lib. 16. c. 3. Per quos tractus nec civitas ulla visitur, nec castellum: nisi quod apud Confluentes, locum ita cognominatum ubi annis Mosella confunditur Rheno, (et) Rigomagum oppidum est et una prope ipsam Coloniam turris. Die Stelle ist dunkel, man weiss nicht will der Schriftsteller sagen, es existirten zu Julians Zeiten überhaupt keine Ortschaften in dem Strich zwischen Mainz und Cöln, was den Itinerarien widerspricht, oder will er sie als vom Feinde besetzt oder in Trümmern liegend bezeichnen. Julian marschirte seiner Reiterei wegen wahrscheinlich von Bingen aus nicht den Rhein entlang, sondern über den Hundsrücken — sollte nicht der Name des dortigen Trachgaus Drachere, Trekere von tractus abzuleiten sein? — und stieg erst wieder bei Coblenz ins Rheinthal hinab, sah also die weiter oberhalb liegenden Orte nicht. Dass wenigstens Bingium (Bingen), Antunnacum (Andernach), Bonna (Bonn) und die unterhalb Cöln gelegenen Orte zerstört waren und 358/359 durch Julian und den Praefectus Praetorii Florentius neu besetzt und wiederhergestellt wurden, erzählt Ammianus Marcellinus Lib. 18. c. 2. Das eingeklammerte et vor Rigomagum, wonach also bei dem vor apud Confluentes stehenden quod an castellum zu denken wäre, ergänzen Hontheim Prodrum Hist. Trevir. 247 u. Steininger l. c. 255. Anmerkung.

habe, dessen rechtsseitiger Limes wahrscheinlich seit dem julianischen Einfall in Trümmern lag.

Unter Honorius erfolgten endlich die letzten Schmerzenszuckungen und die Auflösung der römischen Macht am Rheine. Nachdem Stilicho zum Schutze des bedrohten Roms die Grenztruppen abgeführt, gingen im Winter 406/407 die Alanen, Sueven, Vandalen, Franken etc. in ungeheuren Massen über den Rhein und breiteten sich durch ganz Gallien bis nach Spanien hin aus. Im J. 413 nahmen die Burgunder Mainz. Selbst die Hauptstadt des westlichen Reiches, Trier, erlitt nach den uns aufbewahrten Erzählungen des heil. Hieronymus und des Trierers Salvianus bis zum Jahre 440 vier Zerstörungen.

Dass auch das Castell Coblenz diesen Invasionen der Barbaren erlegen sein wird, unterliegt wohl keinem Zweifel. Die letzte Nachricht von ihm giebt uns ein wahrscheinlich unter Valentinian III. (425—455) jedenfalls unter Honorius (395—423) verfasstes Staatshandbuch des römischen Reiches die *Notitia imperii occidentis*. Es werden darin als unter dem Commando des Oberbefehlshabers zu Mainz (sub dispositione viri spectabilis ducis Mogontiacensis) u. A. aufgeführt:

Praefectus militum armigerorum Mogontiaco (Mainz);

Praefectus militum Bingensium Bingio (Bingen);

Praefectus militum balistariorum Bodobriga (Boppard);

Praefectus militum defensorum Confluentibus (Coblenz);

Praefectus militum Acincensium Antonaco (Andernach).

Coblenz war also gegen Anfang des V. Jahrhunderts der Garnisonsort von Vertheidigungstruppen unter dem Befehl eines Praefecten, unzweifelhaft einer schwachen Abtheilung fremder Söldlinge, welche nur nothdürftig die Stelle jener stolzen acht Legionen ausfüllen sollte, die unter Augustus den Limes gehütet hatten.

Nachdem Trier noch einmal 451 durch die Hunnen verwüstet worden war, machte endlich 464 der Frankenkönig Childerich der Schattenherrschaft des letzten römischen Heerführers am Rheine, Aegidius, ein Ende und unterwarf Cöln und Trier seiner Botmässigkeit.

Es ist bekannt, dass fast alle Römerorte am Rheine mit grossen dazu gehörigen Forsten, Acker- und Weingütern als Kriegsbeute ins Sondereigenthum der fränkischen Könige übergingen und als solche Reichsdomainen (*fisci regii*, *villae regiae*, *villae regales*) an die deutschen Könige und Kaiser gelangten. An den bestgelegenen entstanden als Absteigequartire ihres wandernden Hofhaltes kleine Pfalzen (*palatia*), mehr grösseren Maierhöfen, als wirklichen Palästen

vergleichbar. Man trug schon frühe Sorge ihre Sicherheit durch Wiederherstellung der alten römischen Mauern zu fördern⁸⁾.

Auch Coblenz, wie seine Nachbarn Oberwesel, Boppard, Andernach, Sinzig, Remagen ward ein solcher *fiscus regius* und erhielt sein *palatium* in der Südwestecke des Römercastells, dem heute noch sogenannten Hof. Gregor v. Tours beschreibt 585 seinen Besuch bei König Childebert *ad castrum Confluentis* und die bei der Moselüberfahrt (s. unten) bestandenen Fährlichkeiten, 720 (10. Nov.) bestätigt König Theodorich IV. *Confelentis castro* einem Kloster bei S. Omer ein Immunitätsprivilegium, Carl der Grosse hielt 807 einen grossen Reichstag (*placitum*) *apud Conflenz*. Häufige Zusammenkünfte der karolingischen Könige und Kaiser verliehen dem nun häufig: 842, 848, 858, 882 *Confluentes castellum*, 848 *castrum Confluentes* genannten Orte eine gewisse historische Bedeutung. Im Jahre 836 entstand unterhalb des Castells dicht an der Rheinmündung das Stift S. Castor, im X. Jahrhundert *infra Confluentie castellum* das Marienkloster, der Ursprung des Stifts S. Florin, 1018 schenkte endlich Kaiser Heinrich II. *curtem Confluentiam in pago Trichire* dem Erzbischofe Poppo v. Trier und verblieb die Stadt beim Kurfürstenthum Trier bis zum Jahre 1801.

Wegen der vor den alten Castellmauern längs der Mosel nach S. Castor und dem Rheine zu, nach Süden längs der alten Heerstrasse (Leerstrasse), jenseits der Mosel in *Minor Confluentia* oder Lützel-Coblenz (1092) entstandenen Vorstädte sah man sich im 13. Jahrh. genöthigt, der bisher nur um den Hügel der Liebfrauenkirche gruppierten Altstadt eine Erweiterung zu geben und errichtete in den Jahren 1250 bis 1288 die grösstentheils noch bestehende Stadtmauer mit ihren vier-eckten Thor- und halbrunden Mauerthürmen, der sich seit 1652 eine Bastionsbefestigung, seit dem Baue des kurfürstlich trierischen modernen Residenzschlosses 1777 die sogenannten Neustadt, endlich seit 1820 die gegenwärtigen Festungswerke in noch weiterem Umkreise anschlossen.

Wenn man den Situationsplan Nr. I. aufmerksam betrachtet und die Strassensteigungen von dem alten Graben nach dem alten Hof, der Marktstrasse, dem Schul- und Braugässchen nach Liebfrauen, der Danne nach dem Florinsplatz, endlich die Differenz des Moselwerfts mit dem Niveau des Münzplatzes oder Marktes bemerkt, so findet

8) *Chilpericus Rex misit ad duces et comites civitatum ut muros componerent urbium. Greg. Turon. lib. VI. cap. ult.*

man, dass der ganze Raum der sogen. Ober- oder Altstadt (im Plane gelb gemalt) die Oberfläche eines Hügels einnimmt, dessen höchster Punkt der Platz vor der Liebfrauenkirche 57 Fuss über dem Nullpunkt des Coblenzer Pegels und circa 15—20 Fuss über dem übrigen Stadtniveau liegt. Diese Höhenfläche trägt die ältesten städtischen Gebäude: In der Nordwestecke den alten Hof (jetzt nur mehr Ortsname, da die Zerstörungen der Stadt durch einen grossen Brand 1397 und das französische Bombardement von 1688 fast alle älteren Gebäude vernichtet haben), den wir bereits 585 als einen fränkischen Königshof, 1018 bis 1280 als das erzbischöfliche Absteigequartier, seit jener Zeit aber als ein von den Erzbischöfen an verschiedene adelige und bürgerliche Geschlechter lehensweise vergabten Häusercomplex kennen; an der Südseite die Liebfrauenkirche unbekanntem Ursprungs, aber bereits vor 836 die Pfarrei der Oberstadt; dicht daneben östlich das älteste Rathaus Monreal, 1182 das laicale praetorium, ubi Confluentini cives convenerant universi (jetzt Stadtbrauhaus); in der nordöstlichen Ecke das alte Hofgericht (die curia Confluentina); auf dem nördlichen Abhänge die alte Marien- später Florinskirche, angeblich eine Stiftung der Königin Mathilde, Wittve Heinrich I. von 949, aber sicher in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts bereits existirend, mit dem anstossenden 1110 gegründeten ältesten Hospital und dem im 14. Jahrh. entstandenen neuen Rath-, Kauf- und Schöffenhause; endlich auf der Nordwestecke die 1280 von Erzb. Heinrich II. erbaute Burg, neben der die 1343 von Erzbischof Balduin begonnene steinerne Brücke über die Mosel führt.

Dass dieser Hügel ein befestigter war, beweisen nicht nur die in den städtischen Urkunden 1203, 1254, 1264, 1276, 1282, 1292 u. s. w. erwähnten Stadtmauern und Gräben, seit der 1250 unternommenen Stadterweiterung der innere Wall, vallum internum, murus internus, fossa interna genannt, mit ihren Pforten und Thürmen: Burgedor, Judendor (beide gegen den Florinsmarkt zu), sondern auch die noch vorhandenen bis zu 30 Fuss hohen Reste dieser ältesten Mauer hinter den Häusern des alten Grabens, einer Strasse, die eben auf dem vorliegenden Graben errichtet ist, des Entenpfuhls und der Kornpfortstrasse. Sie war mit Pforten und runden Flankenthürmen wohl versehen. Der südwestliche Eckthurm am alten Hof wurde in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts niedergelegt, um den Hof des Gerbers Bärsch zu erweitern, der Pfortenthurm quer über die Marktstrasse oberhalb der alten Hauptwache erscheint noch auf einem Stadtprospekt von 1680 und ging wahrscheinlich in der Belagerung von 1688 zu

Grunde, das Fundament eines halbrund vorspringenden Mauerthurmes erschien bei dem Neubau des links neben dem Stadthaus 1852 auf dem Plan neu erbauten Hauses, zwei runde Thürme gegen Osten sind noch in dem alten Hofgerichte, jetzigen katholischen Oberpfarrhause verbaut, aber in ihren oberen Geschossen zu Anfang des 18. Jahrh. modernisirt. Endlich bestehen noch zwei Thore dieser ältesten inneren Stadt in dem noch gangbaren niederen Bogen »unter dem Stern« gegen die S. Castorgasse zu und in der in den alten städtischen Urkunden aufgeführten nun vermauerten Holzpforte unter dem 1530 erbauten Schöffenhause neben dem alten Rath- und Kaufhause nach der Mosel zu. Alle diese Mauerreste haben ganz entschieden den Charakter mittelalterlichen Ursprungs. Es fehlt der Ziegel, der sorgfältige quadratische Steinverband mit breiten Mörtelfugen, der Sockel und die übrigen Merkmale römischer Technik.

Dennoch glauben wir annehmen zu müssen, dass wir in dem Oblongum mit gegen Süden gebrochener Seite, wie es auf dem Situationsplane Nro. I mit rother Farbe in den oben beschriebenen mit gelber Farbe bezeichneten Umfang der Alt- und Oberstadt Coblenz eingezeichnet ist, eben unser Römercastell Confluentes vor uns haben, so dass also die früh-mittelalterliche Mauerbefestigung gegen Süden, Osten und Westen eben nur der römischen Träce gefolgt wäre und nur gegen Norden noch den Abhang des Florinsplatzes mit der Stiftskirche S. Florin in den Stadtbereich aufgenommen hätte.

Zu dieser Annahme berechtigen uns folgende Gründe. Vor Allem der Strassenzug. Zwei schon in den ältesten Stadturkunden als Hauptstrassen erkennbare Communicationen durchschneiden sich in dem alten Coblenz in rechtem Winkel. Erstens von Süden nach Norden in der Parallele mit dem Rheine die Leer-, Markt-, Judenstrasse. Zweitens von Westen nach Osten parallel mit der Mosel die Weisser-, Altenhof-, obere Markt-, Firmonds-, Rheinstrasse. Beide Strassenrichtungen müssen schon in römischer Zeit bestanden und sich in dem Castell Coblenz gekreuzt haben. Dass die erste Linie der alten römischen Mainz-Cölner Heerstrasse und zwar in den beiden am Fusse der Carthause sich vereinigenden Aesten längs dem Rheine über Boppard, Oberwesel, Bingen und über den Hundsrücken nach Bingen (die Reste letzterer sind sowohl im Coblenzer, wie im Bopparder Stadtwalde noch sichtbar) entspreche, beweisen vor Allem die zahlreichen Gräber, die bei jedem Hausbau zu beiden Seiten der Leerstrasse entdeckt werden. Im J. 1856 fand man z. B. beim Baue des östlichen Eckhauses am

Leerplatz mehrere Grabstätten mit Urnen, darunter eine mit einem grossen Tufsteinsarg. Beim Fundamentiren des Hinterhauses von Biermann 1863 stiess man auf Urnen, wovon 2 in meinem Besitze sind, halbverbrannte Knochen und Aschenreste, in diesem Jahre 15 Fuss unter der Erde beim Neubau des gegenüberliegenden Hauses von Küpper. neben S. Barbara auf mehrere Gräber nebeneinander mit 8 Aschenkrügen. Im J. 1837 kam ein Aschenkrug beim Fundamentiren der Schwanenapotheke, Markt- und Althofstrassenecke zum Vorschein innerhalb des Castells aber in der angedeuteten Linie⁹⁾.

Höchst bedeutsam für die weitere Fortsetzung dieses Strassenzugs ist nun der gegenwärtige Fund.

Schreiber dieses hatte schon früher in einem für den rheinischen Antiquarius I. 4 S. 475 geschriebenen Aufsätze über das alte Befestigungswesen der Stadt Coblenz den römischen Uebergangspunkt über die Mosel grade vor der Mündung der Judengasse an dem unteren Abhänge des Florinsmarktes zwischen der Burg und dem Bürresheimer Hofe gesucht, aber nur an einen Fährtrajekt gedacht. Die Entdeckung unseres grossen stehenden Brückenbaus bewies die Richtigkeit dieser Annahme und erklärte zugleich die Rechtsausbiegung, welche die von der Balduinischen Brücke herabkommende Strasse auf dem linken Moselufer nach der in gerader Linie nach Andernach fortlaufenden Rheinchaussee hin macht.

Weniger durch Funde belegt ist die zweite, das Castell der Länge nach durchschneidende Linie parallel der Mosel nach dem Rheine zu. Sie führt zu dem wegen des nahen Limes militärisch zwar wichtigen Uebergang über den Rhein¹⁰⁾, stellte aber der Natur der Sache nach in älteren Zeiten keine so frequente Kommunikation dar, wie die grosse von den Alpen bis zum Meere hinlaufende Rheinstrasse, welche eben die Pulsader des ganzen römischen Verkehrs mit dem Norden war. In dieser Richtung fanden sich jedoch beim 1835 unternommenen Neu-

9) Vergl. Programme des Coblenzer Gymnasiums von 1825, 1826, 1835, 1837, 1838 und die Rhein- und Moselzeitung vom 6. April 1838.

10) Dass die vordere Spitze des Ehrenbreitstein ein kleines römisches Gebäude, wahrscheinlich einen Signal- oder Wachthurm trug, bewiesen die 1793 beim Abbrechen des sog. Bauschreibers- oder Cäsarsturm aufgefundenen Ziegelreste eines Hypocaustums. Hinter dem Ehrenbreitstein beim Dorfe Niederberg entdeckte der Verfasser auf der Flur »alte Burg« 1865 unzweifelhafte Ueberreste einer römischen Niederlassung.

bau eines Hauses in der Gemüsgasse 14 Fuss unter der Oberfläche eine Menge römischer Ueberreste, Bruchstücke von Gefässen, eine grosse Amphora, ein Hohlziegel mit dem Stempel LEG. XXII und 1863 beim Ausgraben eines Kellers unter dem Stadtbrauhaus (ältestem Rathhaus Monreal) eine grosse Anzahl circa 1 Fuss hoher viereckiger Tuffsteinpfeilerchen mit Resten von Schieferplatten, die offenbar von einem Hypokaustum herrührten. Dass die östlich ausserhalb des Castells nach dem Rheine zu weiterführende Firmung- oder Firmondstrasse (seit 1246 als Virminc, Vyrminne, Firmyng, Virminsgasse oft genannt) ebenso eine schnurgrade Linie bildet, wie die Leerstrasse, während alle anderen älteren Gassen von Coblenz die wunderbarsten Curven und Ecken zeigen, scheint uns endlich ein auch nicht unbedeutendes Merkmal ursprünglich römischer Anlage.

Es bliebe nun noch übrig die auf dem Situationsplane I. roth eingetragene nördliche oder Moselfront des Castells Confluentes zu rechtfertigen, da in der That eine noch erkennbare Mauerlinie in der Richtung von dem erwähnten Eckthurme des alten Hofgerichts (Pfarrhauses) nach der Burg hin nicht existirt. Wir ergänzen sie in der Voraussetzung, dass die Urkunde des X. Jahrhunderts über ein Geschenk an das Marienkloster oder spätere Florinsstift ad monasterium S. Marie infra Confluentie castellum penes Moselle ripam constructum nicht von dem inner- sondern unterhalb der Castellmauern gelegenen Kloster spricht, nach der Vorschrift des Vegetius: dass die römischen Lager- und Castellanlagen wo möglich in Parallelogrammform anzulegen seien, und unter fernerer Berücksichtigung des Umstandes, dass nach dem Urtheile der Sachverständigen die Mündung der stehenden Brücke, also die rechtsseitige Rampe, sich nur auf der Höhe des oberen Randes des Florinsmarktes nach dem Münzplatze zu befinden haben konnte, da das Vorterrain erst später angeschüttet und gegen die Mosel zu terrassirt ist.

Damit wäre ein ziemlich regelmässiges Parallelogramm von 75 Ruthen Länge, 40 Ruthen Breite und etwa 3000 Quadratruthen Flächeninhalt gefunden, in welchem wir uns das römische Castell mit der Porta praetoria gegen Osten hinter dem alten städtischen Praetorium nach der Firmungsstrasse zu, der Porta decumana am alten Hofe und ein oder zwei Portae principales dextrae und sinistrae, — deren westlichere auf beiden Seiten der grossen Rheinchaussee als Durchgangs-

punkt gedient hätten — gegen Süden und Norden reconstruiren müssten. Der innere Raum wäre dann von den Postgebäuden, den Tabernen der Soldaten, Vorrathsräumen für die Brücke und etlichen Beamtenwohnungen ausgefüllt zu denken, während sich die Civilbevölkerung an den beiderseitigen Moselabhängen angesiedelt haben dürfte. Bedeutend war der Ort keinesfalls¹²⁾.

Eigentliche monumentale Werke, Grab- und Legionssteine, Altäre u. dergl. sind in Coblenz oder dessen nächster Nähe, wenigstens in diesem Jahrhunderte nicht zum Vorschein gekommen. Die Sammlung des Grafen Renesse, die Mehreres dergleichen enthalten haben soll, ist seit 1836 in Belgien zerstreut. Der seit Brower vielbesprochene sogenannte Ubcieus, ein grosses Grabmal mit mehreren Figuren im Gymnasium, ist nicht in sondern vor Coblenz in der Mosel gefunden und wäre also als ein Schicksalsgefährte der Stein- und Pfahlreste anzusehen, mit deren Besprechung wir unseren Aufsatz schliessen wollen.

Wir halten diese merkwürdigen Trümmer nämlich nicht blos aus den vorher entwickelten theoretischen Gründen, warum ein fester Uebergang über die Mosel zu Römerzeiten zweckmässig und wahrscheinlich war, sondern auch aus historischen und positiven Gründen, dass eben ein solcher Brückenbau in der ganzen Zeit nach dem Untergange der Römerherrschaft bis auf Erzbischof Balduin wirklich nicht existirt hat, für ein Römerwerk.

Der Haupteinwurf den man dem römischen Ursprung macht, ist aus der innigen Verbindung hergeleitet, in welcher hier Trümmer einer wenn auch verfallenden Kunst mit gemeinem Pfahlwerk gefunden wurden. Wie ist es möglich fragt man, dass die Römer dieses hohe Culturvolk, seine prachtvollen Grabmäler, seine Monumente zerstört haben sollte, um einem solchen rohen Holzbau als Ballast zu dienen? Liegt es da nicht näher an einen frühmittelalterlichen, etwa karolingischen Ursprung zu denken? Hat doch Carl der Grosse auch zu seinem Brückenbau bei Mainz die römischen Grab- und Legionssteine benutzt, die nach den Zerstörungen dort noch haufenweise umherlagen?

Wir antworten diesem Einwurf, dessen letztem Argument wir

12) Zur Grössenvergleichung diene, dass die ziemlich genau ermittelten Grundflächen des alten Rom 987, 300, des römischen Trier 240,000, Cöln 58,000, Boppard (Mittelstadt) 3500, Castells von Niederbieber 3330, Saalburg (Arctanum) 2270, Wiesbaden (Fontes Mattiacae) 1590 □ Ruthen enthalten.

auch historisch begegnen können, zuerst mit der Erinnerung an den jähen Verfall, den das römische Reich in den zwei letzten Jahrhunderten nahm und an die furchtbare Nothwendigkeit der Rettung, des Schutzes und der Vertheidigung um jeden Preis, den das Andringen der Barbaren grade unseren Grenzen auflegte. Wir wissen zwar nicht, wie oft zwischen 350 und 450 unsere Brücke verbrannt, zerstört, abgehoben oder beschädigt worden ist, wie oft ein römisches Heer, das die Mosel passirte, ihrer von Neuem bedurfte. Dass es aber mehr als einmal geschah, ist leider so gewiss, als Trier zwischen 406 und 440, also in 34 Jahren, vier Zerstörungen erlitt. Es hat somit nichts Auffallendes, dass man sich zur Wiederherstellung einer wichtigen Communication des Materials eigener Prachtbauten bediente, welche doch einmal von Barbarenhänden zerstört, in jener schrecklichen Zeit äusserster Noth vergebens der Wiederherstellung warteten.

Und die Barbaren waren nicht die alleinigen Zerstörer. Wir wissen, dass Jeder jener ephemeren Soldatenkaiser, welche die Habsucht und Willkür der Legionen grade am Rheine auf den wankenden Thron hob und oft nach wenigen Tagen wieder hinabstürzte, in kleinlicher Rache die Monumente des Vorgängers zerstörte, wir wissen ferner, dass die christlichen Imperatoren nach Constantin principiell Alles verfolgten und zerstörten, was nur im Entferntesten ans Heidenthum erinnerte.

Wir kommen nun zu den historischen Zeugnissen, welche in stattlicher Reihe beweisen, dass wenigstens zwischen dem 6. und 14. Jahrhunderte eine feste Moselbrücke zu Coblenz nicht bestand. Gregor von Tours erzählt in seiner bekannten Chronik (VIII, 13), dass er im Jahre 585 zu dem jungen Frankenkönig Childebert II. von Austrasien ad castrum Confluentis gekommen und dort Verhandlungen mit den Gesandten des Königs Guntram von Neustrien beigewohnt habe und fährt dann wörtlich fort (Uebersetzung von Giesebrecht): „Da wir aber in gedachter Burg beim Könige verweilten, wurden wir bei der fürstlichen Tafel bis tief in die Nacht zurückgehalten. Wir erhoben uns als das Mahl beendet war und da wir zum Flusse kamen, fanden wir ein Schiff, das für uns bereit stand. Als wir aber hineinstiegen, stürzte eine Menge von allerhand Leuten nach, das Schiff wurde voll von Menschen und füllte sich mit Wasser. Aber die Kraft des Herrn war auf wunderbare Weise mit uns und obwohl das Schiff bis zum Rande voll war, konnte es doch nicht sinken, denn ich hatte Reliquien des heiligen Martinus und anderer Hei-

ligen bei mir und durch ihre Wunderkraft glaubte ich wurden wir gerettet. Als dann das Schiff an das Ufer, von dem wir abgestossen hatten, zurückgekehrt war, stiegen die Menschen aus und man schöpfte das Wasser aus. Das fremde Volk wurde dann nicht wieder aufgenommen und so setzten wir ungefährdet über. Am folgenden Tage nahmen wir von dem Könige Abschied und zogen von dannen.“ Die merkwürdige Stelle beweist also die Existenz einer Fähre mit starkem Verkehr und eine nächtliche Unterkunft Gregors auf derjenigen Moselseite, welche jenseits der Burg von Coblenz lag, also zu Lützel-Coblenz.

Im Jahre 842 gingen die Söhne Ludwigs des Frommen im Kampfe mit ihrem Bruder Lothar bei Coblenz zu Schiffe¹³⁾ über die Mosel.

Zweifelhaft könnte sein ob das Zollprivilegium Erzbischofs Poppo von Trier von 1042 für das Stift S. Simeon zu Trier *thelonium quod a per transeuntibus navigio universis et in foro Confluentie solvitur* (Orig. im Prov. Archiv) sich auf die Ueberfahrenden und nicht etwa auf die an der Stadt Vorüberschiffenden bezieht. Deutlich spricht aber wieder von der Fähre der Vertrag zwischen dem Stifte S. Florin und dem Deutschordenshause zu Coblenz von 1247 (Orig. im Prov. Archiv) in *Mosella super nauulo recipiendo ac dividendo . . . omne ius quod habebant in navibus exercendis et nauulo navium recipiendo in Mosella* und eine Urkunde von 1313, die ein Haus an der Moselfähre *iuxta nauulum Moselle* erwähnt.

Erzbischof Balduin von Trier unternahm schliesslich 1343 unseren schönen steinernen Brückenbau, wie der noch vorhandene Ablassbrief des Papstes Clemens VI ausdrücklich hervorhebt, deshalb, weil durch die dort bisher bestandene Fähre (*navis subsidio*) dem Menschenzudrange nicht mehr genügt werde.

Schon seit dem Jahre 1280 kann auch die mittelalterliche Fähre nicht mehr an der Stelle der römischen Brücke — es wäre ja möglich dass man sich der linksufrigen Pfahlreste noch längere Zeit hindurch als Fährrampe (Fährkopf) bedient haben könnte — sondern nur an der Stelle der Balduinischen Brücke, welche auf dem Glacis des alten Castells beginnt, bestanden haben, weil die hohe Kehlmauer der 1280

13) Nithard III, 7. Dümmler Geschichte des ostfränkischen Reichs I, 169. *Idem reges armati naves conscendunt et Mosellam trajiciunt.*

begonnenen erzbischöflichen Burg oder genauer der unter dem Namen „Paradies“ bekannten Vorburg jeden Zugang zur Mosel vom Florinsmarkte oder Münzplatz her durchschnitten und aufgehoben hat, es auch unbegreiflich scheinen würde, warum Balduin die an bekannter Stelle im Wasser liegenden Steine nicht zu seinem Bau benutzt haben sollte.

Am schwierigsten bleibt immer die Reconstruction der Brücke.

Auch wir treten aus archäologischen Gründen dem von den Herren Strombaudirector Nobiling und Wasserbaumeister Schmidt supponirten Bockbrückensystem bei, weil — wenn man von der von Caesar zur Erzielung eines augenblicklichen Erfolges aufgeschlagenen Jochbrücke absieht — auch die von Trajan bei Orsowa erbaute berühmte Donaubrücke, obgleich sie steinerne Pfeileruntersätze hatte, doch im Oberbau nach dem Bocksystem construirt war, das Vorhandensein von nur grossen, niemals im Mörtelverbande gestandenen Blöcken, die dichte Rammung der Pfähle und deren theilweise Ausgiessung mit Trass bei unserer Brücke bestimmt gegen steinerne Pfeiler und für ein künstliches hölzernes Sprengewerk sprechen. Auch wir halten die allein vollständig aufgedeckten vier ersten unregelmässigen Pfahlgruppen oder Roste für die linksufrige Fluthbrücke oder einen Pfahldamm, der mit hölzernen (Wacht- Zoll-) Häusern oder Befestigungen besetzt war, und meinen, dass erst vom vierten Roste ab die eigentliche Strombrücke auf Böcken begonnen habe, welche auf dem rechten Moselufer wiederum in einer kürzeren (das rechte Ufer ist beinahe 20 Fuss höher als das linke) Rampe auslief. Dieses Bocksystem gewährte den Vortheil, dass man die Strombrücke bei jedem Eisgange oder einer dem Castell von Norden drohenden Kriegsgefahr abtragen und sofort wieder auf den geebneten Pfahlrosten aufschlagen konnte, wozu es in dem wenigstens in der letzten Römerzeit lediglich mit Garnisontruppen (milites defensores) belegten Castell weder an Menschen, noch an Räumlichkeiten gebrechen konnte.

Ihre Majestät unsere erlauchte Königin hat die Aufstellung sämtlicher Sculpturstücke und einiger guterhaltenen Pfähle mit ihren Eisensternen in den Hallen des Kgl. Gymnasii zu Coblenz verfügt. Ebenso hat der Referent im Auftrage der Kgl. Regierung jedem der rheinischen Museen zu Mainz, Wiesbaden, Bonn, Cöln, Trier einige der Pfähle zur Disposition gestellt. Endlich ist Sorge dafür getragen, dass die Gutachten des leitenden Technikers Wasserbaumeister Schmidt sowie die denselben beigegebenen Pläne, nachdem dieselben Sr. Excellenz dem Hrn. Minister des Cultus vorgelegen haben, ans Gymnasium

hierselbst abgegeben werden sollen, um den Forschern bei künftigen weiteren Funden das ganze Material zur Beantwortung unserer allerding's noch manche Zweifel bergenden Brückenfrage zur Verfügung zu stellen.

Coblenz im April 1866.

Eltester
Archivrath.